

Alexandra Flügel (Universität Siegen, Deutschland); Robert Baar (Universität Bremen)

Symposium: Außerschulische Lernorte im Sachunterricht - Brüche & Brücken

Die Bezugnahme auf außerschulische Lernorte hat in der Grundschulpädagogik und im Sachunterricht eine lange Tradition, so wird unter anderem dem Besuch außerschulischer Lernorte ein didaktischer Mehrwert beigemessen. Im Rahmen dieses Symposiums soll das Verhältnis zwischen Schule und außerschulischem Lernort diskutiert und dabei insbesondere ausgelotet werden, wo Brücken zwischen Schulraum und außerschulischem Lernort sowie unterschiedlichen Konzepten, aber ebenso Brüche zu beschreiben sind.

Beiträge des Symposiums

Gudrun Schönknecht (PH Freiburg)

Allgemeintheoretische und sachunterrichtsdidaktische Konzepte zum Lernen an außerschulischen Lernorten

Sachunterrichtsdidaktische Konzepte zum Lernen an außerschulischen Lernorten beziehen bildungs- wie sozialisationstheoretische, lerntheoretische und allgemeindidaktische Theorien und Überlegungen nur zum Teil ein (vgl. Baar/Schönknecht 2018, S. 25 ff.). Der Beitrag macht sich zur Aufgabe, auf der Grundlage einer umfassenden Literaturanalyse Brüche, vor allem aber auch Brücken zwischen den einzelnen Konzepten aufzuzeigen, um auf dieser Grundlage ein neu entwickeltes, umfassendes Modell für das Lernen an außerschulischen Lernorten abzuleiten.

Robert Baar (Universität Bremen)

Fachdidaktische Konzepte zum Lernen an außerschulischen Lernorten

Der Beitrag zeigt Unterscheide und Gemeinsamkeiten zwischen den Konzepten des Sachunterrichts und den Bezugsfächern der Sekundarstufe zum Lernen an außerschulischen Lernorten auf. Hierzu wurden insgesamt mehr als 170 Einführungswerke in die spezifischen Fachdidaktiken sowie Beiträge in Bänden fachdidaktischer Gesellschaften gesichtet und analysiert (vgl. Baar/Schönknecht 2018, S. 107ff.). Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass es eine Vielzahl von Brücken, aber auch einige Brüche zwischen den Konzepten gibt; die Kenntnis unterschiedlicher Konzepte kann dazu dienen, eine Didaktik des Lernens an außerschulischen Lernorten im Sachunterricht weiterzuentwickeln.

Swaantje Brill (Universität Siegen)

Museen aus der Perspektive von Kindern

Museen sind ein von Grundschulklassen häufig aufgesuchter außerschulischer Lernort. Museumsbesuche werden oft damit begründet, dass sie dazu beitragen, Unterrichtsthemen in einen authentischen Kontext einzubetten und relevant erfahrbar zu machen (vgl. Rupprecht 2016). Jedoch welche Bedeutung Kinder dem außerschulischen Lernort Museum zuschreiben, ist wenig empirisch erforscht. Vorstellen möchte ich daher mein Dissertationsprojekt, welches „die von Kindern erlebte und entworfene Wirklichkeit“ (Heinzel, 2013) zum Erfahrungsraum Museum in den Fokus rückt. Hierzu werden Einblicke und Ergebnisse von qualitativen Interviews mit Kindern dargestellt, in denen Erfahrungen zu und Perspektiven auf Museen aus kindlicher Perspektive beschrieben werden. Im Fokus meines Beitrags stehen Brüche und Brücken zwischen pädagogischen Konzeptionen und der Agenda der Kinder, die in Deutungsmustern und Aneignungsprozessen der Kinder herausgearbeitet werden.

Irina Landrock, Alexandra Flügel (Universität Siegen)

NS-Gedenkstätten als außerschulische Lernorte für Kinder

Die Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit gehört zum bundesrepublikanischen Selbstverständnis und die Geschichte des Nationalsozialismus wird seit 1945 fortwährend auch „pädagogisch thematisiert“ (Meseth/Proske 2013, S. 2) (vgl. KMK- Empfehlungen, Lehrpläne, Schulbücher, Unterrichtsmaterialien, etc.). Neben der Schule stellen auch Gedenkstätten, die als Schauplätze konkreten historischen Geschehens an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern, Lernorte dar, die auch im schulischen Kontext von Schülerinnen und Schülern besucht werden. Von bildungspolitischer Seite werden mit der Auseinandersetzung mit dem NS hohe Ambitionen verbunden und es wird immer wieder ein unmittelbarer Wirkungszusammenhang zwischen Auseinandersetzung mit dem NS und der Ausbildung demokratischer Haltungen unterstellt (vgl. aktuelles Konzept des NRW Ministeriums für Schule und Bildung „Erinnern für die Zukunft“). Im Kontrast zu den großen Ambitionen und Implikationen steht allerdings eine überschaubare Forschung zu Gedenkstättenbesuchen. In diesem Beitrag stellen wir unser Forschungsprojekt vor, welches das gedenkstättenpädagogische Geschehen an diesem außerschulischen Lernort untersucht und fragen danach, wie die Annäherung und Auseinandersetzung von Grundschulkindern mit der nationalsozialistischen Vergangenheit am außerschulischen Lernort zu beschreiben ist. Wo finden sich Brücken zwischen den Zielen der Gedenkstättenpädagogik und den schulischen Intentionen der Auseinandersetzung mit dem NS? Wo sind wiederum Brüche zwischen Programmatik und dem Geschehen vor Ort anzutreffen?

Detlef Pech¹, Toni Simon² (1HU Berlin, 2Universität Halle)

Mikrotransitionen: Zur Bedeutung der Gestaltung von Übergängen innerhalb sachunterrichtlich situierter Lernprozesse am Beispiel der Nutzung außerschulischer Lernorte

Die Übergangsgestaltung wird im Allgemeinen aus sozialwissenschaftlicher und entwicklungspsychologischer Perspektive als bedeutende Aufgabe auf der Meso- oder Makroebene, z.B. hinsichtlich institutionenbezogener Bildungsverläufe oder institutioneller Übergänge, verstanden (vgl. Griebel & Niesel 2011, Hof et al. 2014). Im Sinne des Konzepts der Mikrotransitionen (vgl. Gutknecht 2013, Gutknecht & Kramer 2018) ist sie jedoch auch hinsichtlich „kleiner Übergänge“ bedeutsam, z.B. im Kontext der Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen. Mit dem Beitrag soll dem elementarpädagogischen Ansatz der Mikrotransitionen folgend der Fokus auf der Gestaltung von Übergängen im Sachunterricht liegen. Am Beispiel der Nutzung außerschulischer Lernorte für zeitgeschichtliches Lernen soll auf Basis empirischer Erkenntnisse aufgezeigt werden, dass diese in besonderem Maße und auf verschiedenen Ebenen mit der Notwendigkeit einer Übergangsgestaltung einhergehen. Die theoretischen und empirischen Reflexionen sollen anhand eines ausgewählten außerschulischen Lernortes konkretisiert werden.

Martina Knörzer (Technische Universität Dresden)

Symposium: Zur Bedeutung frühpädagogischer Konzepte für die Anwendung in der natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Bildung im Sachunterricht - Berichte zu Praxis- und Forschungsaktivitäten

Die Aktivitäten zum Forschenden Lernen im Elementarbereich reichen von Praxisbeispielen über Aus- und Fortbildungen bis zur Forschung didaktischer Konzepte. Gemeinsames Ziel der Mitglieder der AG „Frühe Bildung“ ist eine gute Anschlussfähigkeit beim Übergang vom

Elementar- zum Primarbereich und die Kenntnis darüber, welche Herausforderungen im Elementarbereich bestehen und wie sie bearbeitet werden.

Beiträge des Symposiums

Martina Knörzer, Astrid Huber (TU Dresden)

Forschendes Lernen als Chance für gelungene Übergänge von der KITA in die Grundschule

Der Auftrag, den Kindertageseinrichtungen erfüllen, hat sich in den letzten Jahren zunehmend von der Betreuung und Erziehung auch auf die Anregung und Begleitung von Bildungsprozessen ausgeweitet. Die Entwicklung eines forschenden Habitus stellt eine enorme professionelle Herausforderung sowohl an die Kita- wie auch GrundschulpädagogInnen dar und potenziert zugleich die Möglichkeiten der Innovation pädagogischer Praxis (Nentwig-Gesemann, 2007). Im pädagogischen Alltag zeigt sich, dass sich die Rahmenbedingungen in der Kita für das Forschende Lernen wesentlich günstiger gestalten als in der Grundschule. Im Vortrag werden erste Ergebnisse einer Interviewstudie mit ExpertInnen der frühen Pädagogik und Kita-PädagogInnen vorgestellt. Dabei werden die Stärken und Schwächen der eigenen Institution aufgezeigt und Empfehlungen an die anschließende Grundschule formuliert - mit dem Ziel Bildungsprozesse gemeinsam zu gestalten, Kooperation von Kitas und Grundschulen zu begleiten und zu unterstützen, um die Nahtstelle zwischen beiden Bildungsinstitutionen zu entschärfen (Kreid & Knocke, 2011), damit Forschendes Lernen unter professioneller Anleitung der PädagogInnen erfolgreich gelingen kann (Reitinger, 2013).

Anne Großkurth, Maria Ploog, Dagmar Winterhalter-Salvatore (Stiftung Haus der kleinen Forscher Berlin)

Lernanregende Interaktion durch Wertschätzende Atmosphäre, Orientierung am Kind und Dialog

Im Vortrag wird anhand von Videobeispielen die Aspekte einer gelingenden Lernbegleitung beim entdeckend-forschenden Lernen vorgestellt. Wir gehen der Frage nach, wie sich gute MINT-Bildung im Alltag umsetzen lässt und wie dadurch das eigenständige Denken und Handeln bei Kindern unterstützt werden kann. Wie gelingt eine solche lernanregende Interaktion und wodurch ist sie gekennzeichnet?

Nina Skorsetz (Goethe-Universität Frankfurt)

Brücken bauen in die Naturwissenschaften – Professionalisierungswege von pädagogischen Fachkräften in der MINT-Bildung

Der frühe Erwerb von Kompetenzen in den Naturwissenschaften scheint wichtig für den weiteren Bildungserfolg und hängt stark von der Qualität der Bildungsangebote ab (EASI-Science, 2017). Der MINT-Bereich wird jedoch von pädagogischen Fachkräften im Kindergarten und Lehrkräften in der Grundschule wenig in den Blick genommen. Erklärungen dafür könnten in einer negativen Haltung aufgrund eigener Schulerfahrungen und geringem Fachwissen liegen (z. B. Appelton, 2007). Um die Qualität von naturwissenschaftlichen Bildungsangeboten sicher zu stellen, sollten die Pädagoginnen und Pädagogen fortgebildet werden, um neben dem Erwerb von Fachwissen und fachdidaktischem Wissen auch die Selbstwirksamkeit im MINT-Bereich zu stärken (Baumert & Kunter, 2006). Dies geschieht auch zunehmend (Kosler, 2016). Bisher ist jedoch weitestgehend offen, welche Entwicklungsverläufe in Bezug auf Einstellungen, Kompetenzen und Motivationen die Fach- und Lehrkräfte durch die meist freiwilligen und außerberuflichen Fortbildungsangebote nehmen. Erste Hinweise werden im Vortrag zusammengestellt.

Claudia Schomaker (Leibniz Universität Hannover, Deutschland)

Symposium: "Ich dachte immer, dass...?!" - Entwicklung und Veränderung professioneller Überzeugungen bei Lehramtsstudierenden

Das Symposium geht der Frage nach, ob und inwiefern sich die Überzeugungen von Lehramtsstudierenden verändern. Inklusionsorientierte Lehrer*innenbildung muss sowohl Reflexionsräume für die (Weiter-)Entwicklung von (Fach-)Wissen als auch für die professionelle Haltung bereitstellen. Dafür ist das Zulassen von Irritationen von zentraler Bedeutung. Die Beiträge stellen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen vor, wie Hochschulbildung solche Momente von Irritation evozieren kann.

Beiträge des Symposiums

Maren Oldenburg (Leibniz Universität Hannover, Deutschland)

Die Bedeutung von Lernendenperspektiven für Lehramtsstudierende im Kontext Inklusion

Im vorliegenden Beitrag werden Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Lehramtsstudierenden vorgestellt. Dabei wird der zentralen Frage nachgegangen, welche Orientierungen Lehramtsstudierende zu Inklusion und Differenz haben und inwiefern sie sich dabei auf die Perspektiven von Schüler*innen inklusionsorientierter Klassen beziehen. Die Ergebnisse werden im Kontext von Inklusion und Forschendem Lernen beleuchtet.

Alice Junge (Leibniz Universität Hannover, Deutschland)

Transformationsprozesse in der 1. Phase der Lehrerbildung – Welchen Beitrag leistet inklusive Hochschulbildung?

Der Beitrag geht der Frage nach, wie Lehrer*innenbildung innerhalb der ersten Phase gestaltet werden kann, um den Studierenden solche Erfahrungen zu ermöglichen, die ihre bisherigen Überzeugungen irritieren und so einen transformatorischen Prozess ihrer bisherigen Haltung anstoßen können. Dies geschieht im Beitrag beispielhaft an Befragungen, die im Rahmen eines inklusiven Hochschulseminars an der LUH erhoben wurden sowie deren qualitativ-rekonstruktiver Auswertung (Junge/Lindmeier 2017).

Sonja Veith (Leibniz Universität Hannover, Deutschland)

Unsicherheiten in fachwissenschaftlichen Themen bei Lehramtsstudierenden feststellen und überwinden

In dem hier vorgestellten Seminar wird gemeinsam mit den Studierenden das Thema „Hören und Schall“ aufgearbeitet. Die großen Unsicherheiten der Studierenden in diesem Bereich spiegeln sich auch in der am Anfang des Seminars durchgeführten Befragung der Studierenden wider. In dem Seminar werden zwei wichtige Ansätze für die Professionalisierung in der Lehrer*innenbildung angewendet: das Anknüpfen an die vorhandenen Vorstellungen der Lehrkräfte und der Einsatz von Forschendem Lernen.

Christine Künzli (Fachhochschule Nordwestschweiz)

Symposium: Potentiale des Philosophierens mit Kindern für den Sachunterricht – Fragen, Erwägen, Ungewissheit

Philosophieren mit Kindern entwickelt sich aus authentischen FRAGEN. In einem offenen Prozess geht es um Austausch und ERWÄGEN von Argumenten und Positionen. Bei unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten ist mit UNGEWISSHEIT umzugehen. Diese Dimensionen des Philosophierens mit Kindern werden im Hinblick auf ihre Relevanz für Bildungsprozesse im vielperspektivischen Sachunterricht erörtert.

Beiträge des Symposiums

Bettina Blanck, Stine Albers (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg)

Erwägen

Philosophierendes Erwägen lässt sich konzipieren als ein Sich-Einlassen auf und Auseinandersetzen mit ODER-Konstellationen. Ein ODER eröffnet Alternativen und damit Teilhabe durch Wahlmöglichkeiten. In einem Projekt haben Grundschul Kinder an Beispielen aus ihrer Lebenswelt ODER-Sätze in ihren vielfältigen Gestalten begriffsklärend erwogen und dabei auch variiert und neu konstruiert.

Susanna May-Krämer, Andreas Nießeler (Universität Würzburg)

Fragen

Philosophische Fragen verweisen auf Brüche und Widersprüche in den gewohnten Bestimmungen der Sachen. Man kann darin ein wesentliches Moment im Bildungsprozess sehen. Beispiele aus transkribierten philosophischen Nachdenkgesprächen und Fragesammlungen zeigen, wie Kinder angeregt werden können philosophische Fragen zu entwickeln.

Kerstin Michalik (Universität Hamburg)

Ungewissheit

„Ungewissheit“ ist ein konstitutives Merkmal philosophischer Gespräche und gleichzeitig wird im philosophischen Gespräch der Umgang mit Ungewissheit praktiziert und erprobt. Auf der Grundlage von Interviews mit Lehrkräften und Gruppengesprächen mit Kindern wird gezeigt, welche produktive Rolle das „Ungewisse“ im philosophischen Gespräch für Lehr-Lernsituationen im Sachunterricht haben kann.

Markus Peschel (Universität des Saarlandes, Deutschland), Thomas Irion (PH Schwäbisch Gmünd), Friedrich Gervé (PH Heidelberg)

Symposium: Lehrerbildung und Digitalisierung

Das Symposium soll ein Forum mit kommunikativen Impulsen und einen Raum für Diskussion bieten. Brücken und Brüche entstehen nicht nur zwischen Stufen oder Schulformen, sondern (aktuell) auch zwischen „analog“ und „digital“, zwischen „realer“ und „medialer“ Welt oder zwischen Lebenswelt und Sachunterricht.

Beiträge des Symposiums

Markus Peschel¹, Thomas Irion², Friedrich Gervé³ (1Universität des Saarlandes, Deutschland, 2PH Schwäbisch Gmünd, 3PH Heidelberg)

Digitalisierung verändert Unterricht & Schule und beeinflusst die Lebenswelt (Stalder 2016) und das Lernen von Grundschulkindern (MPFS 2016). Mit den KMK-Beschlüssen 2012 und

2016 sind Grundschulen gefordert, entsprechende medien-, methoden- und inhaltsbezogene Kompetenzen zu fördern und digitale Technologien zur Innovation von Unterricht (z.B. im forschenden Lernen) zu nutzen sowie über sie nachzudenken. Aus grundschulpädagogischer und sachunterrichtsdidaktischer Sicht ist – mit Bezug auf die Überarbeitung der KMK (2018/2019) bzgl. der Einbindung von digitalen Medien in das Lernen von Kindern und der Auseinandersetzung mit Phänomenen und Problemen der Digitalisierung vieler Lebensbereiche – darauf zu achten, dass entsprechende Konzepte den spezifischen disziplinären Anforderungen aus Sachunterrichtsdidaktik, Grundschulpädagogik und Medienpädagogik genügen (Irion 2016, Peschel 2016). Zu klären sind dabei auch Ansprüche einer informatischen (Grund-)bildung und mögliche Beiträge der Informatik und ihrer Didaktik. In den Vorträgen werden diese Brücken zwischen den verschiedenen Aspekten und Brüche in den Ansprüchen zwischen den Akteuren skizziert und im Blick auf die Implikationen für die Lehrerbildung mit den TN diskutiert.

Detlef Pech (Humboldt Universität zu Berlin)

Symposium: Heterogenität als Querschnittsaufgabe für den Sachunterricht

An den Sachunterricht als Fach des Primarbereichs werden vielfältige Aufgaben gestellt und formuliert. Inhalte des Sachunterrichts sollen einerseits der Wahrnehmung der Kinder genügend Rechnung tragen, gleichzeitig Kinder aber auch zu ermuntern ihre Wahrnehmung bestimmter naturwissenschaftlicher oder gesellschaftlicher Phänomene mit wissenschaftlich anschlussfähigem Wissen zu verknüpfen. Gerahmt wird dieses Spannungsfeld durch bildungstheoretische Überlegungen zum Bildungswert potenzieller Sachen des Sachunterrichts (vgl. Pech 2002). Als besonders vielversprechend wird mit Rückgriff auf Köhnlein und Marquart-Mau (vgl. 1999) der vielverspektivistische Ansatz diskutiert und mit ihm die Frage wie Lernanlässe gestaltet sein sollten, damit Kinder sich eigenaktiv mit der ihnen umgebenden sozialen, technischen und natürlichen Umwelt auseinandersetzen können (vgl. Pech, Kaiser 2004).

Fragen des Umgangs mit Diversität und sozialer Ungleichheit an den individuellen Bildungsverläufen der Schüler*innen sind diesen inhaltlichen und konzeptionellen Begründungslinien inhärent. Sie schließen einerseits an allgemeinpädagogische Themenstellungen an und ergründen Möglichkeiten eines binnendifferenzierten Unterrichts, der verschiedene Aneignungs- und Repräsentationsmodi im Sinne adaptiven Unterrichts für Schüler*innen bereithält (vgl. Kahlert, Heimlich 2012, Gebauer, Simon 2012). Des Weiteren bestehen aber auch Bemühungen, den Spezifika des Faches – als Fach der allgemeinen Bildung (vgl. Richter 2002) - Rechnung zu tragen. Die Frage sozialer Ungleichheit allgemein könne als „epochaltypisches Schlüsselproblem“ unserer Zeit (Klafki 2002) zum Thema werden, ebenso wie eine genauere Fokussierung einzelner Heterogenitätsdimensionen, die Gesellschaft und Interaktionen vorstrukturieren.

Der Beitrag 'Heterogenität als (Querschnitts-)aufgabe für den Sachunterricht' greift drei Herausforderungen schulischer/gesellschaftlicher Diversität und sozialer Ungleichheit auf den Ebenen der Profession von Sachunterrichtslehrkräften und des Unterrichtsfaches Sachunterricht auf und arbeitet sie vor dem Hintergrund sachunterrichtsdidaktischer Momente neu heraus.

Beiträge des Symposiums

Aylin Jordan (HU Berlin)

Abschied vom interkulturellen Lernen im Sachunterricht

Im Beitrag wird eine konzeptionelle Neuausrichtung der Thematisierung von als natio-ethno-kulturell (vgl. Mecheril 2010) markierter Heterogenität im Sachunterricht hin zu 'inkluisiver literacy' (vgl. u.a. Castro Varela 2002) diskutiert; dies auf Grundlage einer Schärfung des Konstrukts 'Kultur(eller Differenzierungen)' (vgl. u.a. Stoklas) und erster Auszüge eines qualitativen Forschungsvorhabens.

Literatur

Mecheril, Paul (Hg.) (2010): Migrationspädagogik. [S.l.]: Beltz.

Stoklas, Katharina (2004): Interkulturelles Lernen im Sachunterricht. In: www.widerstreitsachunterricht.de. Beiheft 1.

Castro Varela, Maria do Mar (2002): Interkulturelle Kompetenz- ein Diskurs in der Krise. In: Auernheimer, Georg (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen: Leske+ Budrich, S. 35-49.

Beatrice Kollinger (HU Berlin)

Traumatasensibilität in der (Sachunterrichts-) Lehrer*innenbildung

Der Beitrag thematisiert den Umgang mit traumatisierten Schüler*innen (vgl. Zimmermann 2017) und den daraus resultierenden Bedarfen hinsichtlich der Professionalisierung von Lehrkräften (vgl. Niermann 2016). Das Konzept der adaptiven Kompetenzen, verstanden als Fähigkeit von Lehrkräften, sich immer wieder flexibel auf die individuellen Voraussetzungen ihrer Lernenden einzustellen (vgl. Brühwiler 2014, S. 75) soll an ersten Ergebnissen des qualitativen Forschungsvorhabens *Traumatasensibles Lernen* skizziert werden.

Literatur

Brühwiler, C. (2014): Adaptive Lehrkompetenz und schulisches Lernen. Effekte handlungssteuernder Kognitionen von Lehrpersonen auf Unterrichtsprozesse und Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler. Zugl.: Koblenz-Landau, Univ., Diss., 2012. Münster: Waxmann (Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, 91).

Niermann, A. (2016): Professionswissen von Lehrerinnen und Lehrern des Mathematik- und Sachunterrichts. Dissertation.

Zimmermann, D. (2017): Traumatisierte Kinder und Jugendliche im Unterricht. Ein Praxisleitfaden für Lehrerinnen und Lehrer. Weinheim, Basel: Beltz.

Florian Schruppf (HU Berlin)

Explizite Thematisierung von Verschiedenheit im Kontext des sozialen Lernens im Sachunterricht.

Das Projekt arbeitet Ziele sozialen Lernens – Bildung, die zu einem solidarischen Miteinander in der Gesellschaft befähigt (vgl. Petillon 2010) – unter einem konstruktivistischen Heterogenitätsbegriff (vgl. Fenstermaker, West 2001) neu auf. Es folgt ein Einblick in den empirischen Teil, der mit Kindern gesellschaftliche Heterogenität thematisiert und wie mit ihr konstruktiv umgegangen werden kann.

Literatur

Fenstermaker, S; West, C (2001): „Doing Difference revisited. Probleme, Aussichten und der Dialog in der Geschlechterforschung. In: Heintz, B (Hrsg.): Geschlechtersoziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (41). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Petillon, H (2010): Soziales Lernen im Primarbereich. In: Zeitschrift für Grundschulforschung, Jg 3. H. 2.

Lydia Murmann (Fachbereich 12, Universität Bremen, Deutschland), Claudia Henrichwark (Bergische Universität Wuppertal)

Forum - Arbeitstreffen der AG Technische Bildung

Die AG setzt in diesem Forum ihre Arbeit fort. Die Themen hierfür werden erst im Oktober 2018 auf der 4. Arbeitstagung in Kassel bestimmt.